ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Ochsner, Christian; Weber, Michael

Article

Die Wirtschaftsdynamik beiderseits der ehemaligen innerdeutschen Grenze

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Ochsner, Christian; Weber, Michael (2016) : Die Wirtschaftsdynamik beiderseits der ehemaligen innerdeutschen Grenze, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 23, Iss. 5, pp. 15-23

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/170191

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Wirtschaftsdynamik beiderseits der ehemaligen innerdeutschen Grenze

Christian Ochsner und Michael Weber*

Einleitung

Dieser Artikel untersucht mögliche Unterschiede der ökonomischen Aktivität – gemessen an der Betriebsgründungsintensität und der Beschäftigungsentwicklung – sowohl innerhalb Ostdeutschlands als auch innerhalb Westdeutschlands. Dabei soll insbesondere analysiert werden, inwiefern die geographische Nähe zum jeweils anderen Landesteil die ökonomische Aktivität seit Mitte der 1990er Jahre beeinflusst haben könnte. Dabei vermuten wir, dass die Regionen beidseitig der ehemaligen innerdeutschen Grenze von den sich neu erschließenden Liefer- und Absatzmärkten profitiert haben und im Vergleich zu ihrem jeweiligen Hinterland eine gesteigerte ökonomische Aktivität aufweisen. Gleichwohl ist in Betracht zu ziehen, dass staatliche Ansiedlungssubventionen und Investitionshilfen in den ostdeutschen Regionen dazu geführt haben könnten, dass diese sowohl Unternehmer als auch Unternehmen aus den angrenzenden westdeutschen Regionen angezogen haben.

Während zu Beginn der Untersuchungsperiode die Gründungsintensität in Ostdeutschland noch weit über der Gründungsintensität von Westdeutschland lag, glich sich diese im Laufe der Jahre an. Gleichwohl lag die Entwicklung der Beschäftigung in der Privatwirtschaft in Ostdeutschland unter derjenigen des Westens. Allerdings finden sich sehr unterschiedliche sektorale Beschäftigungsdynamiken; so gilt dieser Befund insbesondere im Dienstleistungssektor. Hingegen lag die Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe in Ostdeutschland über derjenigen von Westdeutschland.

Eine getrennte Betrachtung von Ost- und Westdeutschland über die regionalen Unterschiede innerhalb der Landesteile zeigt zum Teil ein starkes regionales Gefälle. Bezogen auf die Summe an Betriebsgründungen pro Kopf und der Beschäftigungsentwicklung in der Privatwirtschaft insgesamt können zwar kaum regionale Unterschiede festgestellt werden. Allerdings finden wir für das Verarbeitende Gewerbe starke regionale Unterschiede. Insbesondere ostdeutsche Kreise nahe der ehemaligen innerdeutschen Grenze weisen eine höhere Gründungsintensität und eine höhere Beschäftigungsentwicklung im Vergleich zu weiter entfernt liegenden ostdeutschen Kreisen auf. Das gegenteilige Bild lässt sich für das Verarbeitende Gewerbe in Westdeutschland beobachten: Westdeutsche Kreise, welche nahe an der Grenze zur ehemaligen DDR lagen, haben eine geringere Betriebsgründungsdynamik und eine geringere Beschäftigungsentwicklung erfahren als westdeutsche Kreise, die weiter von der ehemaligen Grenze entfernt liegen. Ob die staatlichen Subventions- und Investitionsanreize für ostdeutsche Gebiete dazu geführt haben, dass benachbarte, weniger geförderte Gebiete in Westdeutschland unter einem Rückgang der ökonomischen Aktivität zu leiden hatten, kann hier nicht gänzlich geklärt werden. Unsere Auswertungen legen allerdings diese Vermutung nahe.

Daten und Methodik

Die Daten zur Betriebsgründungsdynamik und den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stammen aus dem Betriebs-Historik-Panel (BHP) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).[1] Dieses Panel liefert eine 50-%-Zufallsstichprobe aller Betriebe in Deutschland, sofern diese mindestens einen sozialversicherungspflichtig oder geringfügig Beschäftigten haben. Das BHP erlaubt eine Auswertung auf Kreisebene und nach Wirtschaftszweigklassifikationen. Westdeutsche Betriebe können damit ab dem Jahr 1975, ostdeutsche Betriebe ab dem Jahr 1993 untersucht werden.

Zur Bestimmung der Anzahl von Betriebsneugründungen greifen wir auf den *Erweiterungsdatensatz-Betriebsdynamik* des BHP zurück [vgl. Gruhl et al. (2012), bzw. Hethey und Schmieder (2010) für eine detaillierte Beschreibung]. Als Betriebsneugründungen gemäß des BHP gelten Betriebe, die in einem Jahr zum ersten Mal mit einer neuen Betriebsnummer im BHP auftreten. Dies ist dann gegeben, wenn zum Stichtag 30. Juni eines Jahres erstmals mindestens ein sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (SVB) oder ein geringfügig Beschäftigter (gfB) bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet ist. Das BHP unterscheidet folgende vier verschiedene Hauptgründungstypen:

* *Christian Ochsner und Michael Weber sind Doktoranden an der Niederlassung Dresden des ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.*

- Neugründung: Betriebe mit mindestens einem SVB oder einem gfB. Bei über vier SVB darf eine Mehrheit der Arbeiter davor nicht gemeinsam in einem anderen Betrieb gearbeitet haben.
- Spin-off: Ein Großteil der Arbeiter des neuen Betriebes arbeitete im vorangegangenen Jahr bei einem anderen Betrieb zusammen.
- ID-Wechsel: Eine neue Betriebsnummer wurde z. B. infolge eines Besitzerwechsels vergeben.
- Unbekannt: Sofern keine der drei oben genannten Gründungstypen einwandfrei auf diese Neugründungen zutreffen.

Da wir die ökonomische Dynamik anhand von Neugründungen abbilden wollen, schließen wir „neue" Betriebe, die lediglich infolge eines ID-Wechsels in unseren Datensatz auftauchen, von der Analyse aus.

Die Auswertung der Gründungsintensität und des Beschäftigungswachstums auf Kreisebene für Ost- und Westdeutschland erfolgt in Abhängigkeit von der Entfernung eines Kreises zur ehemaligen innerdeutschen Grenze. Hierzu wird die Entfernung des geographischen Kreismittelpunkts zum nächstgelegenen Punkt auf der ehemaligen innerdeutschen Grenze bestimmt. Die Auswertung bezieht sich jeweils auf den Gebietsstand von 2010. Anschließend berechnen wir die Gründungsintensität auf Kreisebene bzw. für kreisfreie Städte.[2] Hierzu fokussieren wir uns auf die Jahre 1995, 2000, 2005 und 2010.[3] Die Gründungsintensität umfasst hierbei Neugründungen gemäß des BHP wie oben beschrieben. Diese werden auf Kreisebene aufsummiert und anschließend durch die jeweilige Wohnbevölkerung (in 100.000) des jeweiligen Jahres geteilt.[4] Zur Bestimmung des Wachstums der SVB berechnen wir den Beschäftigungszuwachs auf Kreisebene zwischen 1995 und 2008.[5] Bei beiden Analysen unterscheiden wir auch nach unterschiedlichen Abgrenzungen der Wirtschaftszweigklassifikationen (WZ 1993).

Für die Auswertung und zur graphischen Darstellung der Resultate wenden wir eine lokale Polynomregression (local polynomial regression) an. Dieser nicht-parametrische Ansatz versucht, eine Kurvenlinie über die Gründungsintensität auf Kreisebene in Abhängigkeit zur Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze zu ziehen. Dieses Verfahren wird sodann getrennt für die Gründungsintensität in Ost- und Westdeutschland angewendet. Diese Methode macht eine lokale Schätzung darüber, wie hoch die Gründungsintensität z. B. in Regionen ist, die 30 Kilometer von der ehemaligen innerdeutschen Grenze entfernt liegen. Dieser lokale Mittelwert kann nun mit einer anderen, weiter entfernt liegenden lokalen Gründungsintensität verglichen werden. Die lokale Streuung der Gründungsintensität, ausgedrückt in Konfidenzintervallen, kann nun dazu genutzt werden, um Aussagen über signifikante Unterschiede der Gründungsintensität in Abhängigkeit von der Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze zu treffen.

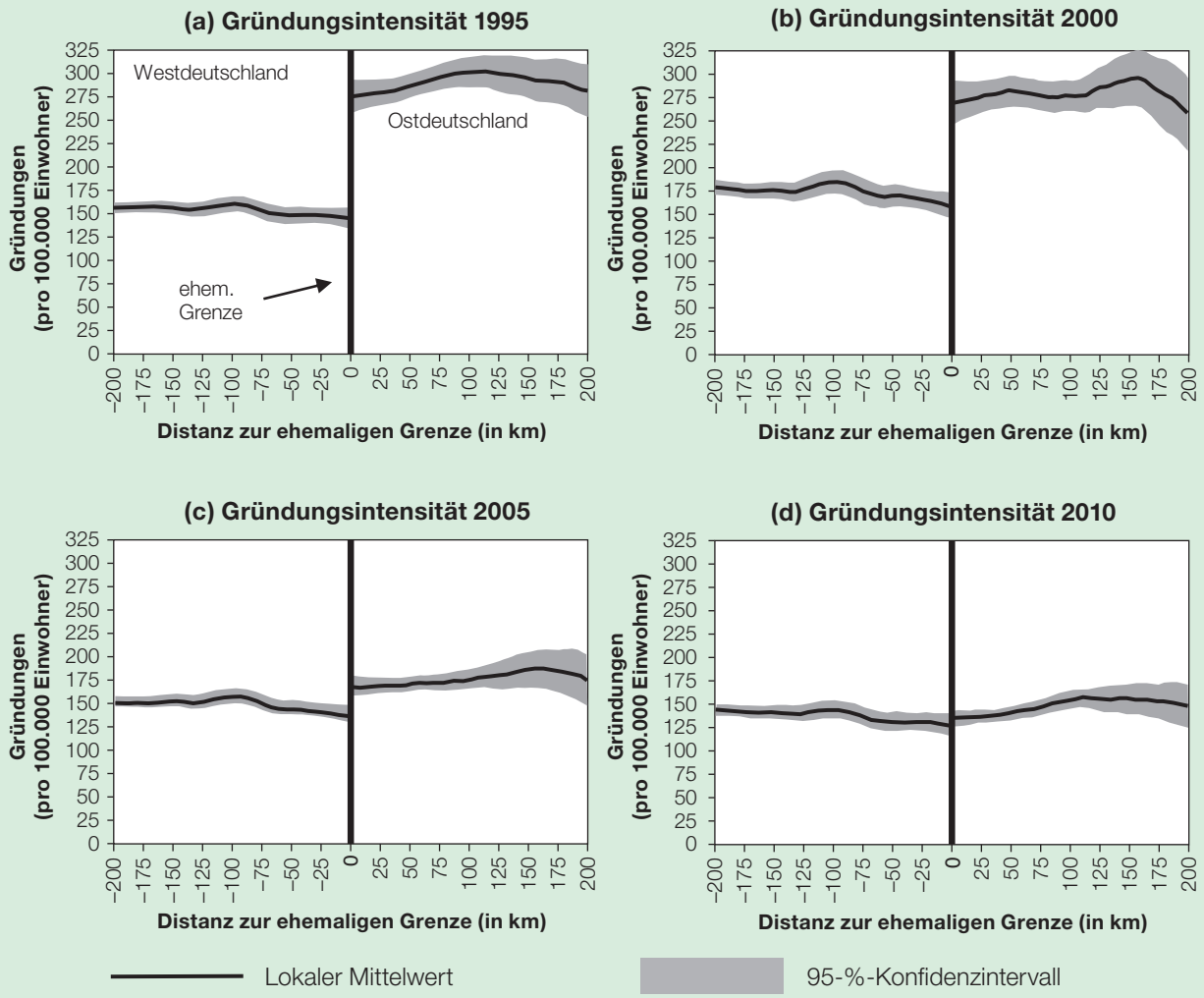
Resultate der lokalen Gründungsintensität

Zuerst widmen wir uns der Gründungsintensität auf Kreisebene in Abhängigkeit von dem geographischen Kreismittelpunkt zur ehemaligen innerdeutschen Grenze. Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen jeweils die Resultate für die Gründungsjahre 1995, 2000, 2005 und 2010, unterteilt in verschiedene Abgrenzungen der Wirtschaftszweigklassifikationen (gemäß WZ 1993). Dabei zeigt jede Graphik die Resultate der lokalen Polynomregression für Ost- und Westdeutschland. Die Gründungsintensität auf Kreisebene je 100.000 Einwohner steht hierbei auf der y-Achse, die Entfernung der Kreise zur ehemaligen innerdeutschen Grenze ist auf der x-Achse dargestellt. Dabei ist der 0-Punkt die Lokalität der ehemaligen Grenze; westdeutsche Kreise sind dazu mit negativen Kilometerangaben, ostdeutsche Kreise mit positiven Kilometerangaben, abgetragen. Da wir uns auf die Grenzeffekte konzentrieren, wurden die Graphiken auf eine maximale Distanz von +/– 200 Kilometern beschnitten.[6]

Die Abbildung 1 zeigt die Gründungsintensität aller Betriebe der Wirtschaftsabteilungen 10 bis 82. Damit werden sämtliche Gründungen der überwiegend privatwirtschaftlich organisierten Sektoren (außer Land- und Forstwirtschaft und Fischerei) abgebildet. Die Analyse der unterschiedlichen Gründungsjahre zeigt hierbei zwei wesentliche Hauptmerkmale. Zum einen lag die Gründungsintensität in Ostdeutschland bis einschließlich dem Jahr 2005 deutlich über der Gründungsintensität in Westdeutschland. Dies ist nicht weiter verwunderlich; in Ostdeutschland mussten u. a. viele aufgestaute Gründungen vom Beginn der 1990er Jahre nachgeholt werden und die Vielzahl an Unternehmensschließungen dürfte den Bestand gründungswilliger Menschen ebenfalls erhöht haben. Die erhöhte Gründungsintensität im Osten scheint aber um 2010 mehrheitlich passé zu sein.

Zum anderen ist die geographische Variation der Gründungsintensität sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland überraschend gering. Zwar existieren sowohl innerhalb Ost- als auch Westdeutschlands lokale Höhepunkte in Regionen, welche sich ca. 100 bis 150 Kilometer landeinwäts befinden. In diesen Regionen befinden sich in Ostdeutschland die urbanen Zentren Leipzig und Berlin, in Westdeutschland die urbanen Zentren Frankfurt/Main, Hannover und Nürnberg/Erlangen.

Abbildung 1: Anzahl Betriebsgründungen auf Kreisebene privatwirtschaftlich organisierter Sektoren je 100.000 Einwohner



Lesehinweis: Die Graphiken zeigen lokale Mittelwerte der Polynomregression (local polynomial regressions) der deutschen Landkreise und kreisfreien Städte in Abhängigkeit von ihrer Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze (Wert 0 auf der x-Achse). Die Entfernung zu dieser für die westdeutschen (ostdeutschen) Kreise ist mit negativen (positiven) Kilometarangaben angegeben. Ostdeutschland einschließlich Berlin.

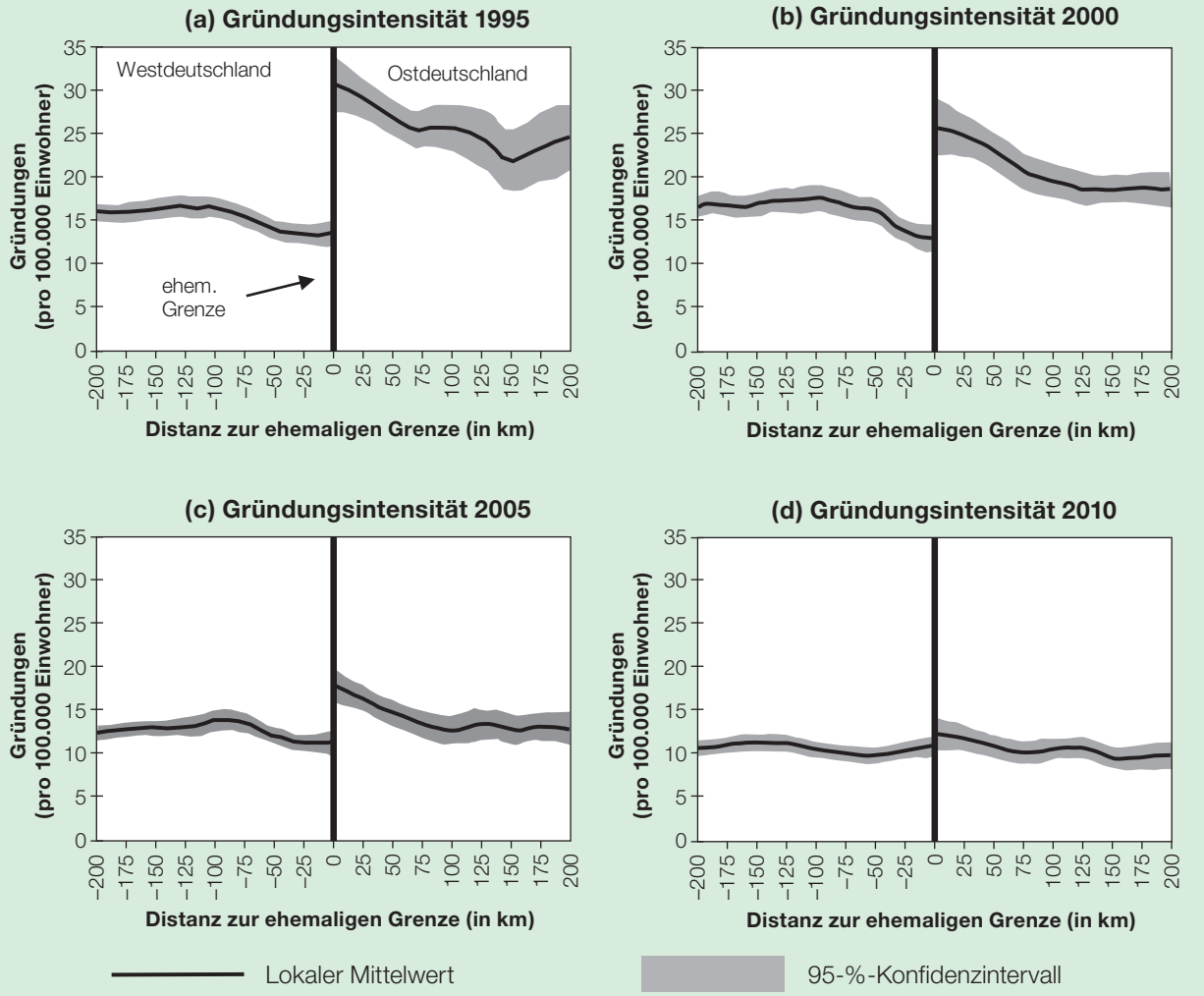
Quellen: BHP Version 7510, Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

Allerdings sind die regionalen Unterschiede so gering, dass nicht von signifikanten Unterschieden gesprochen werden kann.[7]

Beidseitig der ehemaligen Grenze war die Betriebsgründungsdynamik tendenziell jeweils marginal geringer als in weiter entfernt liegenden Regionen von Ost- und Westdeutschland. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass beide Grenzregionen im Vergleich zum jeweiligen Hinterland ökonomisch eher schwache Regionen sind. Im Folgenden soll nun geklärt werden, ob das regionale Muster aus Abbildung 1 auch für einzelne Sektoren gilt. Deswegen wird nachfolgend eine Analyse der Gründungsintensität gesondert für das Verarbeitende Gewerbe (vgl. Abb. 2) und den Dienstleistungssektor (vgl. Abb. 3) durchgeführt. Das Ziel dieser sektoralen Unterteilung ist es, die Gründungsintensität von Sektoren, welche eher auf den lokalen Heimmarkt angewiesen sind (Dienstleistungen) von Sektoren, die überregionale Absatzmärkte bedienen können (Verarbeitendes Gewerbe), voneinander zu trennen.

Abbildung 2 veranschaulicht die Gründungsintensität für das Verarbeitende Gewerbe.[8] Somit fokussiert sich diese Analyse auf Wirtschaftssektoren, die weniger auf einen regionalen Absatzmarkt angewiesen sind. Bei der Betrachtung der lokalen Mittelwerte fallen die großen regionalen Unterschiede ins Auge: In ehemals grenznahen

Abbildung 2: Anzahl Betriebsgründungen auf Kreisebene des Verarbeitenden Gewerbes je 100.000 Einwohner



Lesehinweis: Die Graphiken zeigen lokale Mittelwerte der Polynomregression (local polynomial regressions) der deutschen Landkreise und kreisfreien Städte in Abhängigkeit von ihrer Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze (Wert 0 auf der x-Achse). Die Entfernung zu dieser für die westdeutschen (ostdeutschen) Kreise ist mit negativen (positiven) Kilometerangaben angegeben. Ostdeutschland einschließlich Berlin.

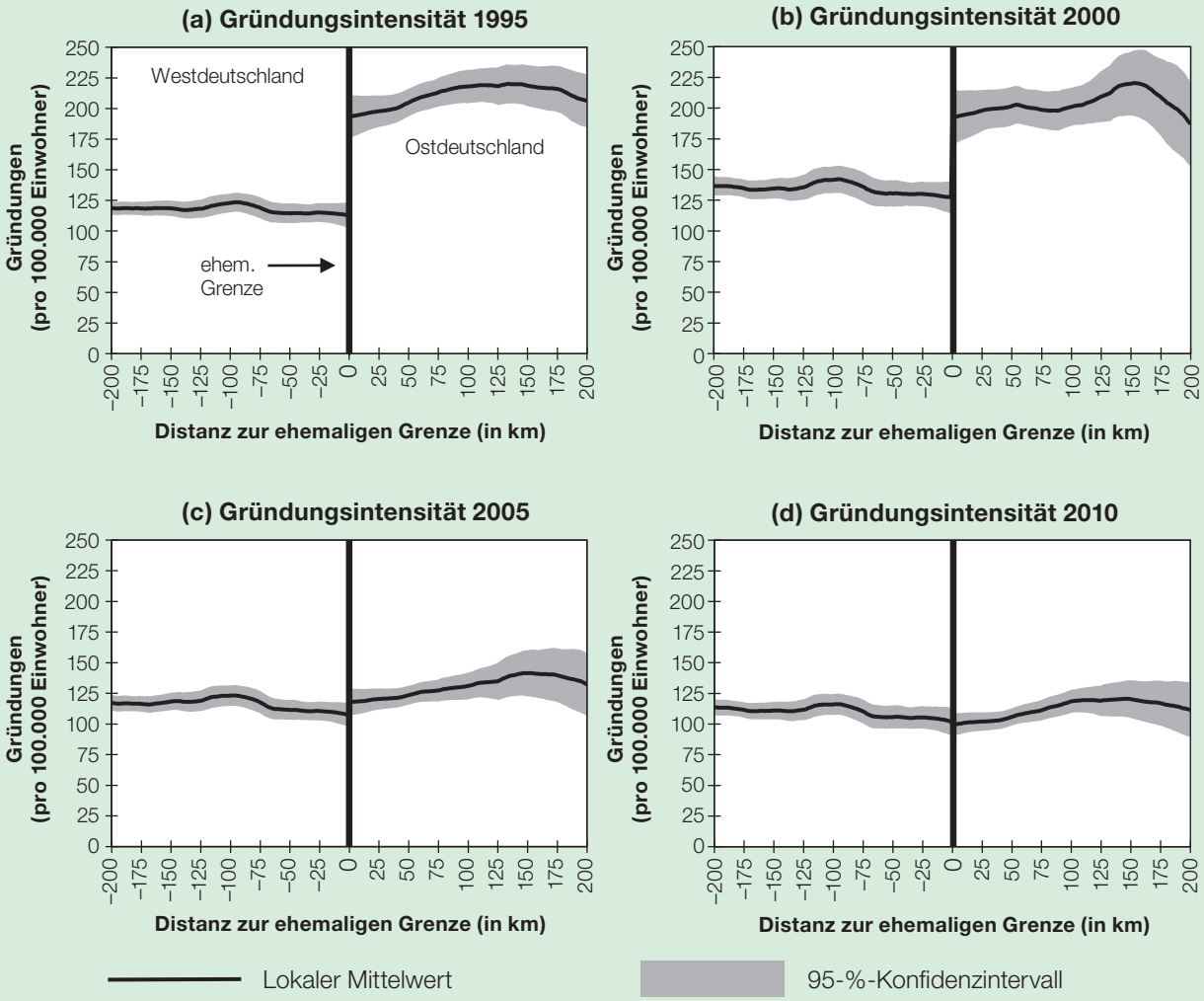
Quellen: BHP Version 7510, Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

Kreisen Ostdeutschlands ist die Gründungsintensität signifikant höher als in weiter entfernt liegenden ostdeutschen Kreisen. So lag die durchschnittliche Gründungsintensität in grenznahen Kreisen für die Jahre 1995, 2000 und 2005 um ca. 30 % über dem Durchschnitt weiter entfernt liegender Kreise. Diese räumlichen Unterschiede sind statistisch signifikant. Das Abfallen der Gründungsintensität mit der Entfernung zur ehemaligen Grenze ist auch noch im Jahr 2010 erkennbar, allerdings im weitaus geringeren Maße als in den Jahren davor.

Das konträre Bild lässt sich für westdeutsche Kreise erkennen: Je näher ein Kreis an der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegt, desto geringer ist die dortige Gründungsintensität im Vergleich zu weiter entfernt liegenden westdeutschen Kreisen. Während sich die lokalen Mittelwerte in Regionen, die weiter als ca. 75 Kilometer von der ehemaligen Grenze entfernt liegen, kaum signifikant voneinander unterscheiden, liegen die unmittelbaren Grenzregion bei einer ca. 30 % niedrigeren Gründungsintensität. Dieser Befund scheint allerdings nur bis einschließlich 2005 zu gelten. Bereits 2010 liegt die Gründungsintensität in ehemaligen Grenzkreisen Westdeutschlands sogar leicht über der Gründungsintensität weiter entfernt liegender westdeutscher Regionen.

Im Gegensatz zu den Resultaten im Verarbeitenden Gewerbe ist das gegenteilig verlaufende Grenzmuster (im Osten höher, im Westen tiefer) im Dienstleistungssek-

Abbildung 3: Anzahl Betriebsgründungen auf Kreisebene des Dienstleistungssektors je 100.000 Einwohner



Lesehinweis: Die Graphiken zeigen lokale Mittelwerte der Polynomregression (local polynomial regressions) der deutschen Landkreise und kreisfreien Städte in Abhängigkeit von ihrer Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze (Wert 0 auf der x-Achse). Die Entfernung zu dieser für die westdeutschen (ostdeutschen) Kreise ist mit negativen (positiven) Kilometerangaben angegeben. Ostdeutschland einschließlich Berlin.

Quellen: BHP Version 7510, Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

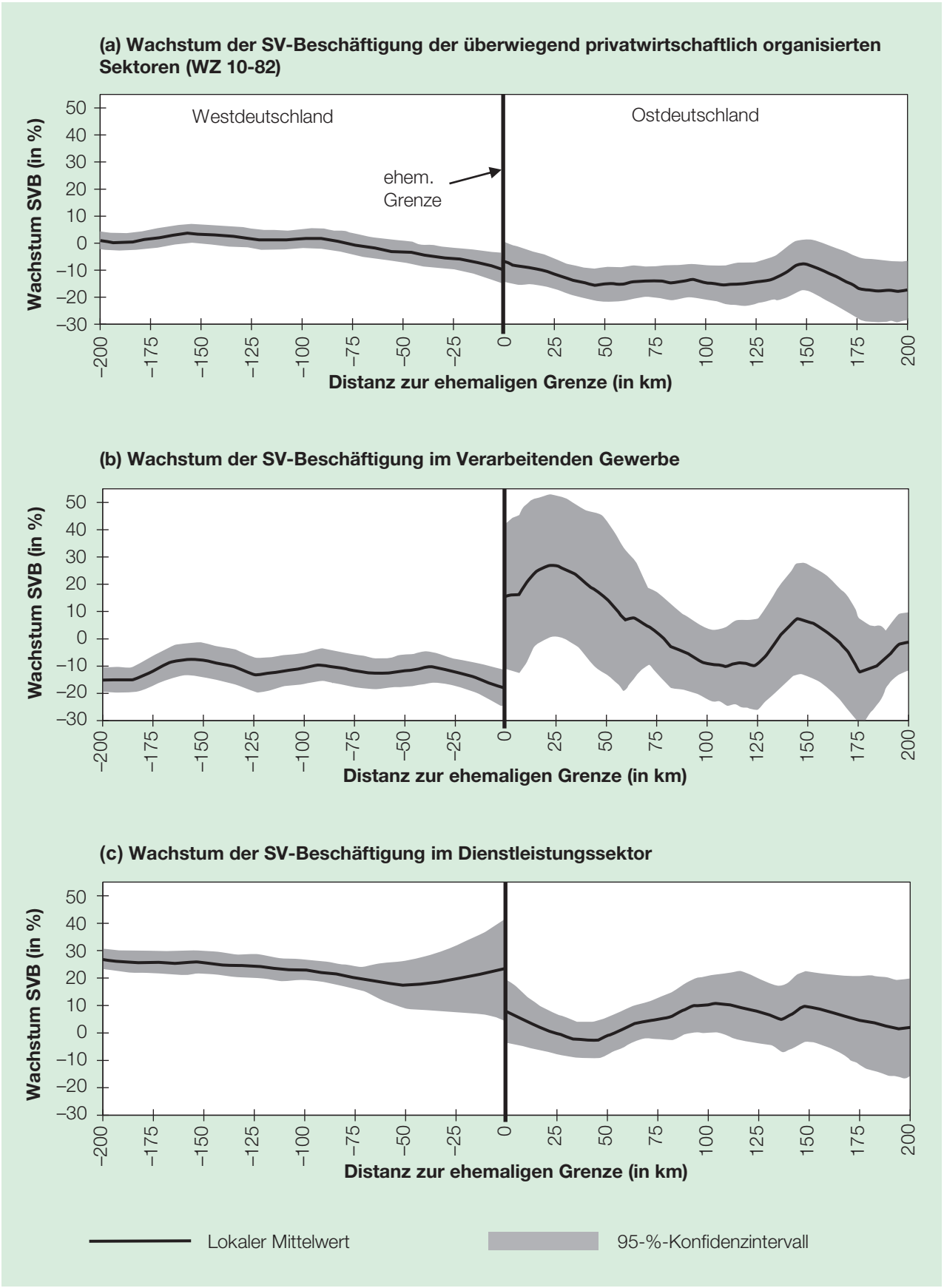
tor nicht zu beobachten.[9] Abbildung 3 zeigt hierzu die Resultate. Wie in Abbildung 1 schneiden hierbei die Regionen beidseitig der ehemaligen Grenze schlechter ab als das jeweilige Hinterland. Da der Dienstleistungssektor eine massiv höhere Gründungsintensität als das Verarbeitende Gewerbe aufweist (gemessen an den Gründungen je 100.000 Einwohnern), sind die Gesamtresultate in Abbildung 1 von diesen getrieben.[10]

Resultate des lokalen Beschäftigungswachstums

Die Gründungsintensität kann ein verzerrtes Bild der eigentlichen Wirtschaftsdynamik einer Region darstellen. So sagt die Gründungsintensität für sich alleine betrachtet noch nichts darüber aus, wie erfolgreich die Betriebe wirtschaften oder wie lange diese am Markt überlebten.[11] Deswegen wird in Abbildung 4 die Entwicklung der SVB auf Kreisebene analog zu den Auswertungen der vorangegangen Abbildungen dargestellt. Wir interessieren uns dabei insbesondere für die Beschäftigungsentwicklung der SVB zwischen 1995 und 2008.[12]

Wiederum stellen wir die regionale Beschäftigungsentwicklung unterteilt in Sektoren in Abhängigkeit von der Entfernung zur ehemaligen innerdeutschen Grenze dar. Abbildung 4(a) zeigt diese für alle mehrheitlich privatwirtschaftlich organisierten Sektoren (analog zu Abb. 1). Bezogen auf die beidseitigen Grenzeffekte sehen wir, dass

Abbildung 4: Wachstum der sozialversicherungspflichtig Beschäftigung von 1995 bis 2008 (in %)



Quellen: BHP Version 7510, Berechnung und Darstellung des ifo Instituts.

in Ostdeutschland die Entwicklung der Gesamtbeschäftigung zur ehemaligen Grenze hin eher steigt. Allerdings unterscheidet sich diese Zunahme kaum von weiter entfernt liegenden ostdeutschen Regionen. In Westdeutschland fällt die Linie ab einer Nähe von ca. 75 Kilometern zur ehemaligen Grenze kontinuierlich ab. Westdeutsche Regionen in ehemaliger Grenznähe haben demnach tendenziell ein niedrigeres Beschäftigungswachstum erfahren als weiter im Hinterland liegende Gebiete.

Abbildung 4(b) stellt das Wachstum der SVB für das Verarbeitende Gewerbe dar (analog zu Abb. 2). Ostdeutsche Gebiete in ehemaliger Grenznähe weisen tendenziell eine höhere Beschäftigungsentwicklung auf als ostdeutsche Gebiete, welche weiter als 75 Kilometer innerhalb Ostdeutschlands liegen. Allerdings kann infolge der hohen Variation kaum von signifikanten Unterschieden gesprochen werden. In Westdeutschland erfuhren Gebiete in ehemaliger Grenznähe wiederum eine relative Schrumpfung. So liegt die Beschäftigungsentwicklung des Verarbeitenden Gewerbes grenznaher westdeutscher Kreise meist unter der Entwicklung weiter entfernt liegender westdeutscher Regionen.

Betrachtet man nun die Beschäftigungsentwicklung des Dienstleistungssektors in Abbildung 4(c) (analog zu Abb. 3), so zeigen die Kurven beidseits der Grenze nach oben. Allerdings sind die Konfidenzintervalle in Grenznähe sehr breit, weshalb kaum von signifikanten Unterschieden gesprochen werden kann. Breite Konfidenzbänder deuten darauf hin, dass die Variation der Beschäftigungsentwicklung sehr groß sein muss. Allgemein lässt sich hier aber festhalten, dass die Beschäftigungsentwicklung des Dienstleistungssektors weniger vom regionalen Gefälle innerhalb der beiden Landesteile betroffen war.

Verarbeitendes Gewerbe: Erklärung der Grenzanomalie

Sowohl die Gründungsintensität als auch die Beschäftigungsentwicklung sind insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe in ehemals grenznahen Regionen innerhalb Ostdeutschlands dynamischer als in weiter entfernten Regionen. Gleichwohl fällt innerhalb Westdeutschlands die ökonomische Aktivität des Verarbeitenden Gewerbes, je näher man zur ehemals innerdeutschen Grenze kommt. In anderen Sektoren lassen sich solche regionalen Muster nicht oder nur in geringerem Ausmaße feststellen.

Zwei Erklärungsansätze dieses Phänomens sollen nachfolgend diskutiert werden. Der erste Erklärungsansatz ist der des Marktzuganges. Dieser besagt, dass Regionen, welche in besonderer Weise vom Wachstum des Liefer- und Absatzmarktes profitieren, eine Zunahme der ökonomischen Aktivität erfahren dürften [vgl. hierzu Helpman (1998), Redding (2016)]. Empirisch sind positive Wachstumsbefunde als Folge des Marktzuganges – meist anhand von quasi-natürlichen Experimenten – gut belegt. So zeigen Redding und Sturm (2008) anhand des Verlustes des Marktzuganges das Schrumpfen von Städten. Des Weiteren hat sowohl die europäische Integration [z. B. Brakman et al. (2013), Wassmann (2016) bzw. Ochsner und Wassmann (2016) in dieser Ausgabe] als auch die Integration von Regionen infolge des Falls des Eisernen Vorhanges positive Auswirkungen auf die ehemaligen Grenzregionen bzw. Grenzstädte [u. a. Brülhart et al. (2012)]. Basierend auf der dargelegten Literatur lässt sich mutmaßen, dass ostdeutsche Kreise nahe der ehemaligen innerdeutschen Grenze von der Industriestruktur und der Kaufkraft der ehemals grenznahen westdeutschen Kreise profitieren konnten. Dieser Effekt nimmt im Laufe der Zeit ab, womit sich die Angleichung der Betriebsgründungsintensität innerhalb Ostdeutschlands erklären ließe. Allerdings sollte gemäß der Marktzugangshypothese auch eine positive Wirtschaftsdynamik in grenznahen westdeutschen Kreisen ausgelöst worden sein. Im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes scheinen aber grenznahe westdeutsche Regionen nicht von den angrenzenden Regionen in Ostdeutschland profitiert zu haben.

Der zweite Erklärungsansatz, weshalb die ehemaligen innerdeutschen Grenzregionen eine unterschiedliche ökonomische Aktivität im Vergleich zu weiter entfernt liegenden Gebieten aufweisen könnten, basiert auf den mannigfachen staatlichen Investitions- und Ansiedelungssubventionen für ostdeutsche Gebiete seit der Wiedervereinigung [vgl. u. a. IWH et al. (2011)]. Diese könnten dazu geführt haben, dass westdeutsche Unternehmer neue Investitionen vermehrt in Ostdeutschland tätigten. Da aber aus verschiedenen Gründen die Nähe zum alten Standort, zum Firmenhauptsitz oder zum Wohnort des Unternehmers insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen eine Rolle spielen dürfte, sind etwa Betriebsneugründungen in den Grenzgebieten der ehemaligen DDR vermehrt zu erwarten. Gleichwohl könnte die mögliche Abwanderung westdeutscher Unternehmen bzw. Unternehmer dazu geführt haben, dass westdeutsche Regionen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze negativ davon betroffen sein könnten. Ein solches Verhalten wurde schon theoretisch motiviert [z. B. Baldwin und Robert-Nicoud (2007)]. Empirisch zeigen von Ehrlich und Seidel (2015a, 2015b) anhand des Zonenrandförderungsgesetzes in Westdeutschland eine geringere ökonomische Aktivität in

Gebieten, die knapp außerhalb der förderberechtigten Gebiete im Vergleich zu angrenzenden, förderberechtigten Nachbarregionen lagen. Gleichwohl zeigen die Autoren ein starkes Abfallen der ökonomischen Aktivität innerhalb des nicht-geförderten Gebietes, je näher eine Region beim förderberechtigten Gebiet lag. Von Ehrlich und Seidel (2015a) vermuten dahinter Verdrängungseffekte infolge ortsgebundener Subventionen: Die Förderung führt dazu, dass angrenzende, nicht geförderte Regionen auf Kosten der Fördergebiete schrumpfen. Dieser Befund könnte auch die Anomalie bezogen auf die ökonomische Aktivität des Verarbeitenden Gewerbes beidseits der ehemaligen innerdeutschen Grenze miterklären.

Fazit

Gebiete in Ostdeutschland wiesen bis weit in die 2000er Jahre hinein eine höhere Betriebsgründungsintensität auf als Regionen in Westdeutschland. Bis 2010 lässt sich aber eine kontinuierliche Angleichung feststellen. Bezogen auf die Entwicklung sozialversicherungspflichtig Beschäftigter von 1995 bis 2008 in privatwirtschaftlich organisierten Sektoren liegen Gebiete in Ostdeutschland gar hinter westdeutschen Regionen zurück.

Ein Blick auf die regionale Dynamik sowohl innerhalb Ostdeutschlands als auch innerhalb Westdeutschlands liefert insbesondere für das Verarbeitende Gewerbe spannende Befunde. So haben ehemals grenznahe Gebiete in Ostdeutschland eine stärkere Gründungsintensität und ein höheres Beschäftigungswachstum als entferntere ostdeutsche Regionen. Gleichzeitig war die wirtschaftliche Dynamik innerhalb Westdeutschlands geringer, je näher man zur ehemaligen Grenze kommt. Während sich für die grenznahen ostdeutschen Kreise der Zugang zu Liefer- und Absatzmärkten in Westdeutschland positiv ausgewirkt haben dürfte, kann dies für angrenzende westdeutsche Gebiete nicht gezeigt werden. Vielmehr dürften die Ansiedlungs- und Investitionssubventionen in Ostdeutschland die Dynamik des grenznahen westdeutschen Verarbeitenden Gewerbes beeinflusst haben.

Insbesondere die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe legt die Vermutung nahe, dass ehemalige ostdeutsche Grenzgebiete auf Kosten ihrer direkten westdeutschen Nachbarn profitiert haben könnten. Allerdings sind solche Aussagen auf Basis des Betriebs-Historik-Panel schwerlich zu beweisen. Eine Analyse basierend auf dem BHP – in dem lediglich Betriebe ohne Informationen bezüglich ihrer Besitzer oder Mutterunternehmen enthalten sind – ist zur Beantwortung dieser Frage nicht ausreichend.

Literatur

Baldwin, R. und F. Robert-Nicoud (2007): Entry and Asymmetric Lobbying: Why Governments Pick Losers, Journal of the European Economic Association 5, S. 1064–1093.

Brakman, S.; Garretsen, H.; van Marrewijk, C. und A. Oumer (2012): The Border Population Effects of EU Integration, Journal of Regional Science 52, S. 40–59.

Brülhart, M.; Carrère, C. und F. Trionfetti (2012): How Wages and Employment Adjust to Trade Liberalization: Quasi-Experimental Evidence from Austria, Journal of International Economics 86, S. 68–81.

Gruhl, A.; Schmucker, A. und S. Seth [BHP Version 7510] (2012): Das Betriebs-Historik-Panel 1975-2010. Handbuch Version 2.1.1, Aktualisierte Version vom 16.10.2012, FDZ-Datenreport 04/2012.

Helpman, E. (1998): The Size of Regions, In: Pines, D., Sadka, E. und I. Zilcha (Hrsg.): Topics in Public Economics: Theoretical and Applied Analysis, Cambridge University Press, Cambridge, S. 33–54.

Hethey, T. und J. Schmieder (2010): Using Worker Flows in the Analysis of Establishment Turnover – Evidence from German Administrative Data, FDZ-Methodenreport 06/2010.

IWH, DIW, ifo, IAB, HOF und RWI (Hrsg.) (2011): Wirtschaftlicher Stand und Perspektiven für Ostdeutschland, Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Endbericht, Halle (Saale).

Ochsner, C. und P. Wassmann (2016): Die ökonomischen Effekte der EU-Osterweiterung: Profitierten die Grenzregionen der alten Mitgliedsstaaten?, ifo Dresden berichtet 24 (05), S. 24–31.

Redding, S. J. (2016): Goods Trade, Factor Mobility and Welfare, Journal of International Economics 101, S. 148–167.

Redding, S. J. und D. M. Sturm (2008): The Costs of Remoteness: Evidence from German Division and Reunification, American Economic Review 98 (5), S. 1766–1797.

von Ehrlich, M. und T. Seidel (2015a): The Persistent Effects of Place-Based Policy: Evidence from the West-German Zonenrandgebiet, CESifo Working Paper No. 5373, München.

von Ehrlich, M. und T. Seidel (2015b): Langfristige Effekte der Regionalpolitik, ifo Dresden berichtet 22 (03), S. 20–28.

Wassmann, P. (2016): The Economic Effects of the EU Eastern Enlargement on Border Regions in the Old Member States, Diskussionspapiere der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät – Hannover Economic Papers (HEP).

[1] *Wir nutzen die schwach anonymisierte, ungeschichtete Zufallsstichprobe des Betriebs-Historik-Panels (BHP, Version 2.1.1, Jahre 1975 bis 2010), [für eine ausführliche Dokumentation siehe* Gruhl *et al. (2012)]. Der Datenzugang erfolgte über einen Gastaufenthalt am Forschungsdatenzentrum (FDZ) der* Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung *unter der Projektnummer fdz623.*

[2] *Die regionale Gliederung der Analyse erfolgt auf der Ebene der Kreise bzw. kreisfreien Städte. Vereinfacht wird während des gesamten Artikels meist von „Kreisen" gesprochen.*

[3] *Um die Validität der einzelnen Jahresauswertungen zu erhöhen – z. B. um auszuschließen, dass wenige, dafür aber große Neugründungen unsere Resultate verzerren – berechnen wir jeweils die Jahresdurchschnitte inkl. des jeweiligen Vor- und des Folgejahres. Für 1995 sind dies die Jahre 1994–1996, für 2000 die Jahre 1999–2001, für 2005 die Jahre 2004–2006 und für das Jahr 2010 die Jahre 2009 und 2010.*

[4] *Da das BHP eine 50-%-Stichprobe ist, multiplizieren wir dieses Ergebnis mit zwei.*

[5] *Das Jahr 2008 ist das letzte Jahr im Datensatz, in dem sich die Wirtschaftskrise ab 2008 noch nicht merklich in der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten niederschlug.*

[6] *Für Ostdeutschland weisen nur die geographischen Mittelpunkte der kreisfreien Stadt Cottbus und der Kreise Spree-Neiße und Görlitz eine Entfernung von mehr als 200 Kilometern auf. Westdeutsche Kreise befinden sich in einer Entfernung von bis zu max. 350 Kilometern zur ehemaligen innerdeutschen Grenze.*

[7] *Ein lokaler Mittelwert (Lokalität 1) ist dann von einem anderen lokalen Mittelwert (Lokalität 2) signifikant unterschiedlich, wenn die Konfidenzbänder von Lokalität 1 außerhalb der Konfidenzbänder um den Mittelwert der Lokalität 2 liegen. Am einfachsten denkt man sich zu den Konfidenzbändern eines lokalen Mittelwertes horizontale Linien; sobald diese Linien den Bereich der Konfidenzbänder verlassen, unterscheiden sich dann diese beiden Regionen statistisch signifikant (zum 5-%-Niveau) voneinander.*

[8] *Als Grundlage dienen die Wirtschaftsabteilungen 10 bis 39. Neben dem Verarbeitenden Gewerbe (WZ 10–33) sind auch die Gründungen der WZ 35 (Energieversorgung) und der WZ 36–39 (Wasserversorgung, Entsorgung u. ä.) enthalten. Allerdings treiben die geringe Gründungsanzahl der WZ 35–39 unsere Resultate nicht. Deswegen sprechen wir hier vereinfacht vom „Verarbeitenden Gewerbe".*

[9] *Der Dienstleistungssektor umfasst die Wirtschaftsabteilungen 45–82. Getrennte Analysen für konsumnahe Dienstleistungen und unternehmensnahe Dienstleistungen ergaben kaum merkliche Unterschiede, weshalb auf deren Darstellung verzichtet wird. Resultate auf Anfrage erhältlich.*

[10] *Das Baugewerbe (WZ 41–43) dürfte wie der Dienstleistungssektor ebenfalls auf lokale Absatzmärkte angewiesen sein. Eine gesonderte Auswertung des Baugewerbes ergab kaum vorhandene Grenzeffekte. Resultate auf Anfrage erhältlich.*

[11] *Allgemein ist in Regionen mit einer hohen Gründungsintensität auch eine hohe Betriebssterblichkeit zu erwarten.*

[12] *Das durchschnittliche Beschäftigungswachstum liegt dabei nahe Null bzw. im leicht negativen Bereich.*